

Wie eine Seiltänzerin



Mein Schreibtisch ist mein Zufluchtsort, eine kleine geborgene Welt, die gleichzeitig unzählige andere Welten enthält, je nachdem, mit welchem Thema ich mich gerade beschäftige.

Ich sitze am Tisch, umgeben von Papieren mit Notizen und von Wörterbüchern (ich bin etwas altmodisch und benutze sie gerne, obwohl ich über solide elektronische Nachschlagewerke verfüge). Abgeschirmt von der Welt und doch eng mit ihr verbunden, arbeite ich an meinen Übersetzungen.

Übersetzerin wollte ich etwa ab 14 Jahren werden. Ich mochte Bücher und vor wunderschönen gebundenen Ausgaben verspürte ich eine Art Ehrfurcht. Buchhandlungen und Antiquariate waren für mich besondere

Orte. Meine Lieblingsantiquariatsbuchhandlung lag im Stadtzentrum an einem der zwei breiten und langen Prospekte, so nennt man bei uns Hauptstraßen. Wenn ich sie betrat und die Tür sich hinter mir schloss, tauchte ich in die gemütliche Stille und begann meine Suche. Diese Buchhandlung hatte eine Abteilung mit fremdsprachiger Literatur, dort gab es auch deutsche Bücher. (Da ich eine Schule mit erweitertem Deutschunterricht besuchte, wo man Deutsch ab der ersten Klasse der Grundschule unterrichtete, und diese Sprache zu meinen Lieblingsfächern gehörte, hatte ich das Glück, schon im Schulalter die deutschsprachigen Bücher im Original lesen zu können.) Ich betrachtete die Bücher sorgfältig, las einige Seiten, ging von Regal zu Regal, wie ein Jäger, der nach der Beute späht.



© Julian Jusim

Oft genügte mir schon die erste Seite, oder bloß der Titel: Auf eine geheimnisvolle Weise wusste ich bereits, dass das Buch mir gefallen würde. In mir steckte so viel Wissbegierde, ich war immer neugierig auf neue Bücher und fühlte mich glücklich, wenn ich mit einem oder mehreren Büchern, „meiner Beute“, das Antiquariat verließ.

Beim Lesen vertiefte ich mich in die Wirklichkeit des Werkes und bekam oft einen brennenden Wunsch, das Buch zu übersetzen, damit mehr Leute die spannende Geschichte oder die wunderbaren Gedichte kennenlernen könnten. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Beim Übersetzen ist es für mich wichtig, nicht nur den Sinn des Geschriebenen wiederzugeben, sondern auch den Stil des Autors, soweit es möglich ist. Ich gehe sehr vorsichtig mit dem Text um, den ich übersetze; vielleicht auch darum, weil ich selbst Autorin bin. Ich versuche, mich möglichst tief in die Welt des Autors zu versetzen. Jedes Werk hat seinen eigenen Rhythmus, und es liegt mir daran, ihn in der Übersetzung wiederzugeben. Bei der Arbeit komme ich mir wie eine Seiltänzerin vor. Ich balanciere ständig zwischen zwei Polen. Einerseits müssen in der Übersetzung oft grammatische Strukturen verändert werden, neue Metaphern oder Vergleiche eingesetzt werden (besonders im Bereich der Lyrik), andererseits müssen stilistische Besonderheiten der Autorensprache dargestellt werden, sonst wird der Text seiner individuellen Eigenschaften beraubt, klingt unpersönlich und ähnelt einem Massenprodukt.

Ein nicht wegzudenkender Bestandteil meiner Arbeit sind die so genannten Qualen des Übersetzers – die Suche nach einem passenden Wort, die manchmal mehrere Tage dauern kann. Ich denke angestrengt nach, dann lasse ich es für eine Weile gut sein, und plötzlich fällt mir das richtige Wort bei einem Spaziergang, in der U-Bahn oder sogar im Schlaf ein. Gerade beim Übersetzen von Kinder- und Jugendbüchern, die in der Regel zahlreiche Dialoge und Wortspiele enthalten, kommt es auf das einzelne Wort an. Aber je heftiger die Qualen, desto größer die Freude am übersetzten Werk.

Jelena Semjonowa

STECKBRIEF

Jelena Semjonowa, geb. 1981 in Minsk, absolvierte die Übersetzer- und Dolmetscherfakultät der linguistischen Universität Minsk, promovierte an der Universität Wien im Fach Germanistik. Sie unterrichtete Dolmetschen/Übersetzen und war in einem Verlag tätig. Derzeit unterrichtet sie DaF in Wien, ist als Übersetzerin und Dolmetscherin tätig, und schreibt Lyrik, Erzählungen, Essays.



© privat

DAS CHAOS HAT ~~EINEN~~ NAMEN: ZWEI

Kuddel UND Muddel



Mit Bildern & Comics von NINA DULLECK

Kuddel und Muddel heißen eigentlich Kai und Milli, aber so nennt sie in dem Mietshaus, in dem die beiden mit ihren Familien wohnen, niemand. Zumindest nicht ihre Nachbarn Frau Stinkfeld, das unentspannte Ehepaar Meyer und Knutsen, der vor einer halben Ewigkeit mal Pfarrer war. Wahrscheinlich hat er deshalb auch so abgefahrene Geschichten auf Lager. Geschichten, die sich manchmal einfach selbstständig machen. Denn was können Kuddel und Muddel dafür, wenn die Froschgeschichte sie irgendwie auf dumme Ideen bringt und für ziemliches Chaos sorgt? Oder wenn es so doll regnet, dass sie für den Ausflug zum Metzger eine Arche brauchen...

»Kinder werden dieses Buch lieben, denn in jeder Geschichte tummeln und entfalten sich Humor, Kreativität und Liebe! Wunderbar!«
TORSTEN HEBEL (Initiator der blu:boks Berlin)

SVEN GERHARDT · KUDDEL UND MUDDEL
128 S., geb., € 9.95 · ISBN 978-3-86827-328-1



francke
www.francke-buch.de